

Eva Hanschmann und Vladimir Miložić, *Die deutschen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien III*. Die frühe und beginnende mittlere Bronzezeit. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes, Band 13 und 14. Rudolf Habelt Verlag, Bonn 1976. Teil I (Text) 235 Seiten und 12 Abbildungen. Teil II (Kataloge, Tafeln und Beilagen) 125 Seiten, 124 Tafeln und 32 Beilagen.

Vladimir Miložić, Angela von den Driesch, Kurt Enderle, Johanna Miložić-v. Zumbusch und Klaus Kilian, *Die deutschen Ausgrabungen auf Magulen um Larisa in Thessalien 1966*. Agia Sofia-Magula, Karagyös-Magula, Bunar Baschi. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturraumes, Band 15. Rudolf Habelt Verlag, Bonn 1976. 81 Seiten, 48 Tafeln, 17 Tabellen und 1 Faltplan.

Der Herausgeber und gleichzeitige Mitautor der beiden hier angezeigten Werke hat ihr Erscheinen nur um zwei Jahre überlebt und deshalb die Resonanz, soweit sie erst nach seinem Tode erfolgte, nicht mehr zur Kenntnis nehmen können. Der Tod riß ihn mitten aus seinem groß angelegten, längst nicht abgeschlossenen Lebenswerk der prähistorischen Forschungen in Thessalien, so daß sicher Unfertiges und wohl Halbfertiges und viele Pläne zurückblieben. Bewunderung nötigt jedoch ab, was er in der ihm zugewiesenen Lebensspanne an Bleibendem bewirkt hat. (Vgl. die Bibliographie in: Vladimir Miložić 1918–1978. Sitzber. Heidelberger Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Sonderabhandl. [1978] 28ff. Dort ist nachzutragen: Ausgrabungen in Thessalien. In: Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient. Hrsg. DAI [1959] 225ff. – Weitere Nachrufe: W. Krämer, *Prähist. Zeitschr.* 53, 1978, 1ff.; F. Leben, *Arh. Vestnik* 29, 1978, 711ff.; G. Lazarovici, *Acta Mus. Napocensis* 15, 1978, 704f.; P. Roman, *Stud. Cerc. Ist. Veche* 29, 1978, 445ff.; H. Dannheimer, *Bayer. Vorgeschbl.* 44, 1979, 175ff.).

Daß er, der Balkanspezialist, den exakten Nachweis von kulturellen Bindungen der Halbinsel Hellas an den balkanischen Großraum eher im Norden Griechenlands als im Süden führen wollte, entsprach allen Voraussetzungen und führte dann auch bereits 1953 zu seinen ersten Ausgrabungen in Thessalien (V. Miložić, Vorbericht über die Versuchsgrabung auf der Otzaki-Magula bei Larisa. *Arch. Anz.* 1954, 1ff.; ders., Vorbericht über die Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula 1954. *Arch. Anz.* 1955, 158ff.; ders., Vorbericht über die Ausgrabungen auf den Magulen von Otzaki, Arapi und Gremnos bei Larisa 1955. Ebd. 182ff.; ders., Die deutschen Ausgrabungen in Thessalien. Ergebnisse und Probleme. *Historia* 4, 1955, 466ff.; ders., *Arch. Anz.* 1956, 141ff.; ders., *Germania* 34, 1956, 208ff.; ders., *Arch. Anz.* 1959, 36ff. und *Arch. Anz.* 1960, 150ff.; ders., Hauptergebnisse der deutschen Ausgrabungen in Thessalien 1953–1958 [1960]; ders., *Jahrb. RGZM* 6, 1959, 1ff.), von denen die hier in Buchform niedergelegten Berichte und Auswertungen einen späteren Teil darstellen. Die Manuskripte lagen bereits 1973 fertig vor. Band 13 und 14, zusammen mit E. Hanschmann verfaßt, sind im Kernstück die erweiterte Dissertation der Genannten von 1970/71. Band 15 ist ein Sammelband mit selbständigen Beiträgen verschiedener Autoren und betrifft drei Studienobjekte. Es war bekanntlich V. Miložićs Stärke, Leute in ihre Schranken zu weisen, besonders aber Forschung anzuregen, Wissenschaftler zu gemeinsamen Anstrengungen zusammenzuführen und allen seine Zielvorstellungen aufzuprägen. Auch die früheren Bände dieser Reihe weisen in der Regel mehrere Autoren auf. Ich denke dabei besonders an die schöne Studie über die Otzaki-Magula (Band 10 und 11 [1971]), die er gemeinsam mit seiner Frau veröffentlichte und die M. V. Garašanin eingehend würdigte (*Prähist. Zeitschr.* 51, 1976, 79ff.). Er betonte m. E. mit vollem Recht die hervorragende und dauernde Leistung von Frau Miložić, die darin besteht, daß sie weit über die

Probleme der Otzaki-Magula hinaus mit dem letzten Kapitel des genannten Werkes (S. 111–151) den Forschungsstand zum thessalischen Neolithikum wertend umrissen hat: „Es ist wohl zur Zeit die beste Arbeit dieser Art zum Neolithikum Griechenlands“ (Garašanin a.a.O. 85). Ich wende mich nun zunächst dem Band 15 der genannten Reihe zu (vgl. die Rezensionen von S. S. Weinberg, *Am. Journal Arch.* 82, 1978, 406f.; V. S. Titov, *Prähist. Zeitschr.* 55, 1980, 261ff.) und lasse die Besprechung der Bände 13 und 14 folgen.

Die dargestellten Forschungen waren teilweise in parallellaufende Aktivitäten des griechischen Antikendienstes eingebettet, deren Motor der verstorbene Archäologe D. Theocharēs gewesen ist. Inzwischen haben sich diese und durch sie angeregte thessalische Forschungen in einer Fülle neugriechischer Publikationen niedergeschlagen. Ich nenne beispielsweise G. Ch. Chourmouziadēs (*Hē anthropomorphē eidōloplastikē tēs Neolithikēs Thessalias* [1973]; ders., *To Neolithiko Dimēni* [1979]) und K. Gallēs (*Kauseis Nēkrōn apo tēn Archaioterē Neolithikē Epochē stē Thessalia* [1980]) mit seiner bei G. Korres an der Universität Athen angefertigten Dissertation über die sensationell frühen Brandbestattungen Thessaliens (vgl. auch die Beobachtungen auf der Agia Sofia-Magula und C. J. Gallis, *Athens Ann. Arch.* 8, 1975, 241ff. zu: *Souphli-Magoula, Plateia-Magoula, Zarkou*. – Hierzu bereits der Vorbericht von H. Biesantz, *Arch. Anz.* 1959, 56ff. Abb. 10–13). Hinzuweisen ist außerdem auf A. Sampsōn (*Neolithikē kai Protoheladikē I stēn Euboia* [neugriech. mit engl. Zusammenfassung, 1980/81]), eine Arbeit, in der erstmals die verstreuten Befunde und Funde der genannten Insel geordnet und gesichtet vorgelegt worden sind. Dabei wird ständig auf die Untersuchungen von Miložčić eingegangen, werden die engen Zusammenhänge des Materials in Thessalien und auf Euboia betont.

Andererseits haben die Bände aus den 60er und frühen 70er Jahren der genannten, von V. Miložčić herausgegebenen Reihe in der internationalen Forschung eine nachhaltige Wirkung gezeigt. Ich nenne beispielsweise N. G. L. Hammond, *Migrations and Invasions in Greece and Adjacent Areas* (1976) 79ff. (Vgl. die Rezensionen zu J. Miložčić-von Zumbusch u. V. Miložčić, *Die deutschen Ausgrabungen auf der Otzaki-Magula in Thessalien. 1. Das frühe Neolithikum. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Arch. Mittelmeer-Kulturraum 10 u. 11* [1971] von N. G. L. Hammond, *Gnomon* 47, 1975, 724ff.; M. V. Garašanin, *Prähist. Zeitschr.* 51, 1976, 79ff. – Zu den ersten abschließenden Publikationen und frühesten Ausgrabungen der 60er Jahre siehe auch H. Hauptmann in: F. Schachermeyr u. H.-G. Buchholz, *Forschungsbericht über die Ausgrabungen und Neufunde zur Ägäischen Frühzeit. Arch. Anz.* 1971, 363ff.).

Einer der Pioniere der thessalischen Magulenforschung in den 20er und 30er Jahren, jener Kimon Grundmann, dem V. Miložčić prächtige Aquarelle mehrfarbiger neolithischer Keramik verdankt (V. Miložčić in: *Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient* [1959] 236; 229 Abb. 2; Taf. 1–4. – Eines der Aquarelle Grundmanns, der für mich viel gezeichnet hat, nämlich ebd. Taf. 3, habe ich mit Miložčićs gütiger Erlaubnis wiederabgedruckt: H.-G. Buchholz u. V. Karageorghis, *Altägäis und Altkypros* [1971] Farbtaf. 1 Nr. 782; vgl. auch H. Müller-Karpe, *Handbuch der Vorgeschichte 2* [1968] Taf. 126, E, 3), nannte einen seiner grundlegenden Aufsätze „Aus neolithischen Siedlungen bei Larisa“ (*Athen. Mitt.* 57, 1932, 102ff. – Vgl. ebd. 59, 1934, 123ff.; ebd. 62, 1937, 56ff.). Hier nun haben wir es mit „Magulen um Larisa in Thessalien“ zu tun. Band 15 enthält eine Zusammenfassung aus der Feder des Herausgebers über die Arbeiten auf den Magulen (S. 1–3), eine besondere Abhandlung über die Grabung auf der Agia Sofia-Magula (S. 4–14; der Redaktion ist der Ziffernverweis im Inhaltsverzeichnis nicht ganz geglückt: Die „Zusammenfassung“ von

Milojčićs „Die Grabung auf der Agia Sofia-Magula“ beginnt nicht auf S. 8, sondern erst auf S. 13. Im Inhaltsverzeichnis fehlt dann die „Einleitung“ (von S. 15), ebenfalls von Milojčić, den Bericht über die Profilreinigung auf der Karagyös-Magula von Frau J. Milojčić-von Zumbusch (S. 55–63) und die Beschreibung des Siedlungshügels Bunar Baschi bei Sikourion samt einigen Funden von K. Kilian (S. 65–71) wie schließlich einen Beitrag über die Tierreste in der Bearbeitung von A. von den Driesch und K. Enderle (S. 15–54).

Nach einer Grabungspause von rund acht Jahren nahmen V. Milojčić und seine Mitarbeiter 1966 die Arbeiten im Gelände wieder auf. Dabei ging es um die Klärung der stratigraphischen Abfolge der einzelnen Phasen der Dimini- und Larisa-Kulturen (H. Hauptmann, Die Keramik der Dimini- und Larisa-Zeit aus den Magulen Arapi, Argissa und Otzaki. Diss. Heidelberg [1964], veröffentlicht unter dem Titel „Die Funde der frühen Dimini-Zeit aus der Arapi Magula, Thessalien“, zusammen mit Milojčić in: Beitr. Ur- u. Frühgesch. Arch. Mittelmeer-Kulturraum 9 [1969] und 21 [1981]). Außer auf den in dem vorliegenden Band behandelten Siedlungshügeln wurde auf der Vrastira-Magula (Brasteira-Magoula) in der Nähe der Autobahn, am Südwestrand von Larisa, gearbeitet. Im einzelnen handelte es sich um Begehungen mit Scherbenlese und der Feststellung, daß beim Autobahnbau der Hauptteil dieser Magula ‚verwendet‘ und damit der archäologischen Forschung entzogen worden war (Lesescherben der Tsangli-, älteren Dimini- und Larisa-Phasen). F. Schachermeyr meldete übrigens frühbronzezeitliche Reste von hier (Arch. Anz. 1962, 201; vgl. bereits D. Theocharēs, Arch. Deltion 16, 1960 [1962] Chron. 172. – Hanschmann u. Milojčić in dem unten besprochenen Werk 117; Taf. 54, B, 14.15).

Auch bei den Arbeiten auf dem Siedlungshügel Karagyös (Magula Nr. 33) haben wir es mit Begehungen, Scherbenlese und der Untersuchung von Profilen zu tun. Die Aufsicht über die an der Nordseite des von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Hohlwegs auf dieser Magula erfolgte Schnittreinigung führte Frau Milojčić (S. 55–63; Taf. 26–29). Die in achtzehn Abschnitten gewonnenen Profile ergaben ein Bild von der Abfolge der Besiedlung (S. S. Weinberg, Am. Journal Arch. 82, 1978, 407, hat das Ausmaß der untersuchten Strecke mißverstanden: „this was cleaned and cut back in a section 18.20 m long“. In Wirklichkeit handelte es sich um eine 36 m lange Strecke mit über 2 m Tiefe, also eine wesentlich repräsentativere Angelegenheit, als Weinberg glaubte). Unsere Kenntnis keramischer Gattungen ist hier bereichert worden; es kamen außerdem zwei prächtige weibliche Idole zutage (Taf. 26, 31.32) (vgl. bereits J. Milojčić-v. Zumbusch u. V. Milojčić a.a.O. 10 [1971] 85; 88; 103; 11 [1971] Taf. V; 17). Frau Milojčić hat den Befund einprägsam in einem statistischen Diagramm zusammengestellt (Taf. 30), woraus ersichtlich ist, daß die ältesten Keramikfunde dieses Hügels im Bereich der Profile 1–6 gemacht wurden, wo die Tsangli-, Arapi- und spätere Stufen praktisch fehlen. In den Abschnitten 7–18, mithin zentraler gelegen, ergab sich ein im wesentlichen mit Scherben der Arapi-Zeit einsetzender Befund. Vereinzelt, hier relativ jüngste Funde der Rachmani-Zeit kamen nur im Profilabschnitt 11 vor. Für so aufschlußreiche Erkenntnisse, die mit geringem Aufwand zu gewinnen waren, sollten wir dankbar sein. Flächengrabungen vermögen sie freilich nicht zu ersetzen. Zur unterschiedlichen Schreibweise des Ortsnamens vgl. weiter unten.

Die Arbeiten auf dem Wohnhügel Bunar Baschi, der geographisch eine Schlüsselstellung am westlichen Zugang zum Tempetal einnimmt, bestanden zunächst ebenfalls aus Begehungen und Scherbensuche, sodann aus einer fachgerechten Vermessung (Faltplan 1:500, Zweifarbendruck) (vgl. bereits V. Milojčić in: Atti e Memorie del 1. Congr. Intern. di Micenologia, Roma 1967. Incunabula Graeca 25, 1968, 1098. Zur Bestimmung der Besiedlungsperioden auch D. Theocharēs, Arch. Deltion 19, 1964 [1966] Chron. 262; ders., ebd. 24, 1969, Chron. 223; G. Daux, Bull. Corr. Hellénique 91, 1967, 709; F.

Schachermeyr, Arch. Anz. 1971, 396. – Von Theocharēs stammen in dem hier besprochenen Buch die Vorlagen zu der mykenischen Keramik Taf. XVII, A u. B). K. Kilian hat es unternommen, die Lesescherben zu sichten und zu besprechen (65 ff.). Die unter den Funden reich vertretene Hauptphase gehört der mykenischen Epoche an. Spätprotogeometrische und frühgeometrische Keramikfragmente gibt es ebenfalls in größerer Menge, unter diesen auch Skyphoi mit hängenden Halbkreisen. Die Besiedlung reicht andererseits bis in die Mittelbronzezeit zurück; nach D. Theocharēs bestand ab dem Neolithikum Siedlungskontinuität. Innerhalb des Mykenischen haben wir es gemäß Kilians Analyse überwiegend mit SH III A und B zu tun, in geringer Menge mit SH III C. Der Typ einer Siedlung mit höherer Akropolis und tiefliegendem Stadtgebiet entspricht weiteren derartigen Orten des 13. Jahrhunderts v. Chr. in Thessalien. Die bisher erfolgten Arbeiten sind als sehr nützlich zu bezeichnen, weil sie hier weitsichtig eine der bedeutendsten Stätten mykenischer Zeit in Thessalien erkennen halfen und somit der Vorbereitung von Erfolg versprechenden Ausgrabungen dienten.

Die flach-ovale, sich etwa 4 m aus der Umgebung heraushebende Agia Sofia-Magula (Magula Nr. 34, siehe den Plan Taf. 1) (D. Theocharēs, Arch. Deltion 22, 1967 [1969] Chron. 296; P. M. Fraser, Arch. Reports 15, 1968/69, 20; M. Ervin, Am. Journal Arch. 74, 1970, 272) von 100 × 200 m Größe war im Jahre 1966 Objekt der einzigen unter der Leitung von V. Miložić durchgeführten Flächengrabung auf einem Areal von 20 × 20 m (S. 4–14; Taf. I–V; 1–25). Der Ausgräber bespricht in dem genannten Buch einen „Megaronbau mit erhöhtem Kern oder Podium“ (S. 5f.), einen rituellen Grabhügel mit Ummantelung und einer Art Plattform, darunter auf verschiedenem Niveau drei rechteckigen Kammern aus Lehmziegeln, in denen Skelettbestattungen festgestellt wurden (Taf. IV, 2; V, 1; 4,2: Projektionszeichnung der Fundsituation). Die Ausgrabung des Grabhügels wurde nicht abgeschlossen. Auch die Untersuchung der Funde kann wohl als noch nicht beendet angesehen werden (S. 7: „... da für das Studium des umfangreichen Materials ... noch längere Zeit benötigt wird“). Als Ergebnis zeichnete sich jedenfalls nach V. Miložić ab, daß unter den jüngsten Funden, klassischer Dimini-Ware, Otzaki-Material liegt, das seinerseits Straten mit Funden der Argissa-Stufe überdeckt. Der Ausgräber stellte sodann unter diesen Stufen der Dimini-Kultur, jedoch oberhalb der Tsangli- und Arapi-Schichten, Zwischenschichten fest, „in denen die eigenartige, meistens mit Schlieren, Rhomben und Kreisen bemalte Keramik vorherrscht“ („Agia Sofia-Stufe“, S. 13). Zum ersten Mal wurden hier somit in direkter Überlagerungsfolge alle sechs Dimini-Stufen festgestellt: Tsangli, Arapi, Agia Sofia, Otzaki A–C und klassisches Dimini (Taf. 5–17). Die Funde umfassen ferner Idole (Taf. 19), Knochenpfieme (Taf. 20,1–15), Muschelschmuck (Taf. 21,7–19; 25,10ff.) sowie Steingeräte (Taf. 20,16–26; 21,1–6; 22–24 und 25,1–9). Zu Scherben des Endneolithikums und der Frühbronzezeit ist das unten ebenfalls rezensierte Werk von Hanschmann und Miložić zu konsultieren (S. 115; 151 Taf. 55,9–12 Beil. 24,8).

V. Miložić betonte, daß unter den Funden Obsidian ausgesprochen selten gewesen sei. Bekanntlich interessiert die geologische Herkunft der in Thessalien archäologisch greifbaren Obsidiane aus handelsgeschichtlichen Gründen. Ich verfolge zusammen mit E. Althaus, Universität Karlsruhe, diese Fragen seit langem und habe u. a. einige Proben aus der Halmyros-Ebene wie auch aus Sesklo und von der Argissa-Magula analysieren lassen. Die nach der von Althaus entwickelten Methode erfolgte Gruppierung und Zuordnung der Proben weicht teilweise von den unter C. Renfrews Initiative in England entwickelten Bestimmungen ab (vgl. vorläufig zu unseren Arbeiten E. Althaus, Arch. Korrbbl. 7, 1977, 79ff. und jetzt Buchholz u. Althaus, Nisyros-Giali-Kos [1982]).

Ich benutze die Gelegenheit, um auf naturwissenschaftliche Analysen von thessalischen rauchgeschwärzten, ‚geschmauchten‘ Gefäßen hinzuweisen, die in einem Pro-

gramm der Pigmentforschung an prähistorischer und späterer antiker Keramik unter meiner archäologischen Betreuung jahrelang von Prof. W. Noll, Leverkusen, ausgeführt und von Miložić interessiert gefördert wurden. Über die Ergebnisse liegen inzwischen zahlreiche Vorberichte vor, u. a. zur thessalischen neolithischen Manganmalerei, aber auch zur ‚C-Schwarz-Keramik‘ aus Thessalien, worunter der Analytiker eine Ware versteht, „die im Verlauf des Brennvorgangs durch Ausscheidung von Kohlenstoff eine schwarze Farbe erhielt“ (J. Letsch u. W. Noll, *Ber. Dt. Keramische Ges.* 55, 1978, 163–168; 259–261; bes. 165 Abb. 2 [Karte, Häufung der Funde im neolithischen Thessalien]). Probleme der Graphitmalerei sind mitberührt. Für die Datierungsangaben und die Unterbringung von „Ugarit“ im Abschnitt über „Südliches Griechenland“ trage ich keine Verantwortung [164, Tabelle]. „Karagyöl“ entspricht „Karagyös“ und erscheint in der mundartlich ebenfalls richtigen Schreibung „Karagyosi“). Es standen Proben aus dem oben behandelten Fundort Karagyös, ferner aus Petra, Dimini, Larisa, Otzaki, Arapi, Rachmani und einigen weiteren Magulen zur Verfügung, das Material erstreckt sich vom Frühneolithikum bis zur Frühbronzezeit (zur Mitarbeit, insbesondere bei der Probenbeschaffung, siehe ebd. 261).

Schließlich ist in dem besprochenen Werk ein weiterer Beitrag der Naturwissenschaften enthalten: die Bearbeitung der Tierreste aus der Agia Sofia-Magula durch A. von den Driesch und K. Enderle (S. 15–54, mit 17 Tabellen und Taf. VI–VIII). Im Hinblick darauf darf man wohl sagen, daß es gut ist, wenn ein Buch mehr als einen Rezensenten hat; denn S. S. Weinberg vermerkte, auf sämtliche Beiträge blickend, mit Mißfallen: „Could this material not have been published just as well, and at less cost, as appendices to some of the many other volumes in the same series?“ Zu der Behandlung der Tierreste meinte er mit dem Unterton des Vorwurfs: „The largest chapter in the book, more than half the text, is devoted to the animal remains . . .“ (*Am. Journal Arch.* 82, 1978, 407). Als aufmerksamer Ausgräber halte ich hingegen die Auswertung solcher Hinterlassenschaft für verdienstvoll und aufschlußreich. Daß beispielsweise noch im Jahre 1963 Bedarf für eine unveränderte 9. Auflage des Werkes „Kulturpflanzen und Haustiere“ von V. Hehn (1911) bestand (V. Hehn, *Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa*) oder 1980 eine zweite Nachdruckauflage von O. Kellers 1913 erschienenem Buch „Die antike Tierwelt“ erforderlich wurde, spricht entschieden für das hohe Interesse, das die Altertumswissenschaften generell der antiken Flora und Fauna entgegenbringen, sei es auf Grund von Umweltfragen, sei es aus wirtschaftsgeschichtlicher oder religionswissenschaftlicher Problemstellung. Die Abhandlung über „Ritual dinners in early historic Sardinia“ von C. H. Greenewald hätte ohne Vorarbeiten von zoologischer Seite nicht geschrieben werden können (*Univ. of California Publ. Class. Stud.* 17 [1978]). Auch die richtige und erschöpfende Deutung der Funde am Altar der Aphrodite von Tamassos wäre mir nicht möglich gewesen, wenn nicht die soliden Untersuchungen der Reste von geopfertem Tieren durch G. Nobis vorausgegangen wären (Tierreste aus Tamassos auf Zypern. Fundmaterial der Ausgrabungen von 1970 bis 1975. Mit einer Einführung von H.-G. Buchholz. *Acta Praehist. et Arch.* 7/8, 1976/77, 271ff.).

In der Person von A. von den Driesch hat V. Miložić eine erfahrene Paläozoologin aus München zur Verfügung gestanden. Der Fundstoff stellt die bisher größte geschlossene steinzeitliche Materialmenge dieser Art aus Thessalien dar, die wissenschaftlich untersucht wurde: über 4000 Funde, von denen über 3900 der Dimini-Phase angehören. Es handelt sich um typischen Nahrungsabfall. Außer Rindern, Hirschen, Schafen, Ziegen und Schweinen wurden auch Hunde verzehrt und ihre Röhrenknochen geöffnet, um an das Mark zu gelangen. 98% der Knochen stammen von Haustieren, nur 2% von Jagdtieren. Rothirsch, Wildschwein und Hase trugen zur Bereicherung der

Speisekarte bei. Bei der Haustierhaltung kam den kleinen Wiederkäuern, Schafen und Ziegen, erwartungsgemäß die Hauptrolle zu. Die Schweine wurden geschlachtet, bevor sie ausgewachsen waren. Diese Studie führt über das vorgelegte Material hinaus, insoweit ständig zeitlich und räumlich weitreichend verglichen wurde.

Annähernd gleichzeitig mit diesem 15. Band, der dem Andenken an „Alan J. B. Wace, den Erforscher thessalischer Vorgeschichte“, gilt, erschien als zweiteiliges Werk in den Bänden 13 und 14 der Reihe „Die frühe und beginnende mittlere Bronzezeit“ von E. Hanschmann mit Beiträgen von V. Miložić zu den Befunden und zur Stratigraphie dieser Zeitabschnitte auf der Argissa-Magula (S. 7–19) (vgl. u. a. die Rez. von S. S. Weinberg, *Am. Journal Arch.* 83, 1979, 108ff. und P. Halstead, *Journal Hellenic Stud.* 100, 1980, 267f.). Man hat dieses Werk „Fritz Schachermeyr, dem Erforscher der ägäischen Urgeschichte“, gewidmet.

E. Hanschmann hat die frühbronzezeitliche Keramik von der genannten Magula unter Beobachtung von Fundstellentrennung und stratigraphischen Gegebenheiten (vgl. hierzu auch Zeichnungen von Grabungsprofilen, Taf. F–K) erschöpfend vorgelegt (S. 29–85) und dann die Gliederung in fünf zeitliche Stufen unternommen (S. 86–92), die sie „Argissa I, II A–C, III“ benannte. Es schließt die Behandlung von Spinnwirteln, Tonspulen und -ankern, Geräten aus Knochen, Horn und Stein an (S. 93–97). Die Menge sämtlicher Kleinfunde ist so gering, daß sie auf einer einzigen von über 100 Tafeln Platz fand (Taf. 51). Feuersteinklingen und eine einzige Pfeilspitze unter den Funden konnten in dem abschließenden Werk nicht behandelt werden, weil sie unauffindbar sind. Zu den sogenannten ‚Ankern‘, die auf der Argissa-Magula auch noch in mittelbronzezeitlichen Schichten beobachtet wurden (V. Miložić, *Arch. Anz.* 1956, 151f. Abb. 8), habe ich mich unter Berücksichtigung derjenigen aus Malta, Sizilien, Lipari und Italien (*Temple Univ. Aegean Symposium* 5 [1980] 46 mit Anm. 16, Liste) geäußert. H.-J. Weißhaar hat die helladischen unlängst erneut behandelt (*Athen. Mitt.* 95, 1980, 33ff. Die Arbeit von Hanschmann ist gründlich berücksichtigt. Die Tonanker aus Lerna sind inzwischen von E. C. Banks, *The Early and Middle Helladic small Objects from Lerna* [1979] 628ff., besprochen worden).

Das einer Brandkatastrophe folgende mittelbronzezeitliche Material füllt einschließlich seiner Auswertung lediglich neun Seiten (S. 98–106). Immerhin ist diese Zeit auf der Magula anhand einer veränderten Bauweise – Lehmziegel mit Steinen (Taf. E, I) anstelle der früheren Pfostenbauten (Taf. E, II) – samt zugehöriger Keramik zu fassen (Taf. 52–54). Diese erwies sich gegenüber der frühbronzezeitlichen als qualitativ geringer, im Formenbestand einfallsärmer, und das gesamte hierhergehörige Fundmaterial – soweit archäologisch erfaßt und vorgelegt – als wenig zahlreich. Abgesehen davon, daß mit V. Miložićs bereits erwähnter Bauten- und Schichtenbeschreibung (S. 7ff.) der Ausgräber den Grund für die Datierungen gelegt hat, ist das Buch als eine ausgesprochene Keramik-Studie zu bezeichnen, was nicht abwertend gemeint ist, sondern den Funden angemessen erscheint und vor allem so sorgfältig durchgeführt wurde, daß S. S. Weinberg sie wie folgt bewertete: „Dr. Hanschmann has given us a model for ... comparative studies in Aegean prehistory“ (*Am. Journal Arch.* 83, 1979, 110).

Die Studie führt nämlich mit dem großen Abschnitt über „Die Stellung der Argissa-Magula im Rahmen der griechischen Frühbronzezeit“ in der Tat über die lokale Prähistorie hinaus und versucht, die archäologischen Fakten in ein umfassenderes Bild einzupassen (S. 107ff.). Zuerst ist allerdings eine Aufarbeitung der thessalischen Befunde erfolgt, mit der Untergliederung des Materials in regionaler und chronologischer Hinsicht (vgl. S. 108 Abb. 2 [Karte]; S. 141f. Abb. 3.4 [Tabellen] und nützliche Fundortlisten). Auch wenn inzwischen der eine oder andere Fundort hinzugekommen ist

oder die weiteren Grabungen in Pevkakia und anderswo unsere Kenntnisse erweitert haben, dürfte der Forschung wohl mit der Studie von Hanschmann für einige Zeit eine hilfreiche Übersicht an die Hand gegeben worden sein. Die Verf. hat der Übergangsphase vom Neolithikum zur Frühbronzezeit ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet und die Fundstellen der Rachmani-Zeit in Thessalien listenmäßig erfaßt (S. 148 ff. mit Diagramm Abb. 5 u. Karte Abb. 6).

Sie hat sich ebenso mit der Frage nach dem Ende der Frühbronzezeit, bzw. nach Übergangserscheinungen zur Mittelbronzezeit, Brandhorizonten und Möglichkeiten der historischen Interpretation der Befunde und Funde auseinandergesetzt. In selbständigen Kapiteln ging sie den Zusammenhängen des thessalischen Materials mit demjenigen Mittel- und Süd griechenlands (S. 155 ff.) und Nordgriechenlands nach (S. 195 ff.). Selbst wenn man im Detail manchmal anderer Meinung sein sollte oder da und dort etwas nachzutragen hätte, ist die Studie im ganzen solide und vorsichtig im Urteil. Phantastische Kombinationen sind aus dem Spiel geblieben. Sachbezogen und kenntnisreich kommt mir andererseits auch eine neue Theorie vor, die in der Methode und in den Ergebnissen nicht unbeträchtlich von dem Bild abweicht, das Frau Hanschmann gezeichnet hat (J. B. Rutter, *Ceramic change in the Aegean early Bronze Age. The Kastri-group, Lefkandi I, and Lerna IV.* Inst. Arch. Univ. California, Occasional Paper 5 [1979]). Hier ist die westanatolische Komponente stark herausgearbeitet, für die Frau Hanschmann zur Urteilsfindung, wie sie schreibt, Chr. Podzuweit beratend zur Seite stand, dessen methodischer Ansatz in seiner Studie über trojanische Gefäßformen allerdings von M. Korfmann umfassend kritisiert worden ist (*Trojanische Gefäßformen der Frühbronzezeit in Anatolien, der Ägäis und angrenzenden Gebieten.* Monogr. Internat. Interakad. Komm. Erforsch. Vorgesch. Balkan 1 [1979]; M. Korfmann, *Germania* 59, 1981, 405 ff.).

„Das Problem der schnurverzierten Keramik in Griechenland“ (S. 231 ff.; 41 ff.) hätte Frau Hanschmann nicht schon dadurch zum Randthema machen sollen, daß sie ihm Anhangcharakter verlieh. Die Tatsache, daß die Arbeit von S. Fuchs nicht einmal erwähnt wurde, verrät, wieviel geringere Bedeutung die Autorin den damit zusammenhängenden Fragen beimißt, als dies seinerzeit geschah. K. Bittels kritische und zugleich anregende Rezension zu jener Studie blieb ebenso unberücksichtigt (Fuchs, *Die griechischen Fundgruppen der frühen Bronzezeit und ihre auswärtigen Beziehungen.* Neue dt. Forsch. 144 [1937]; Bittel, *Germania* 23, 1939, 59 ff.). Für Frau Hanschmann war ein Aufsatz des Jahres 1955 von V. Milošević der Ausgangspunkt (*Zur Frage der Schnurkeramik in Griechenland.* *Germania* 33, 1955, 151 ff.). In den 30er Jahren lagen archäologische Lösungsversuche der Frage nach „nordischen“ bzw. indogermanischen Einwanderern förmlich in der Luft (z. B. N. Valmin, *Das adriatische Gebiet in Vor- und Frühbronzezeit.* *Lunds Univ. Arsskr. N.F.* 1, 35, 1 [1939] 183 ff.). Daß man heute zunächst die prähistorischen Funde auf ihre Tragfähigkeit in Bezug auf Einwanderungstheorien abklopft und die Zuweisung von keramischen Gruppen an bestimmte Ethnika ganz an den Schluß der Überlegungen und Beobachtungen stellt, sollte Gemeinbesitz aller archäologischen Forschung geworden sein. Unsere Autorin übte überwiegend Zurückhaltung. Andererseits ist im internationalen Spektrum so etwas wie eine Renaissance der Vorstellung von ‚schnurkeramischen Zuwanderern‘ während der griechischen Frühbronzezeit zu beobachten, jedenfalls sind die alten Probleme in neuer Aufmachung in der Diskussion (F. Schachermeyr, *Die ältesten Kulturen Griechenlands* [1955] 197 ff.; N. G. L. Hammond, *A History of Macedonia* 1 [1972] 249; ders., *Migrations and Invasions in Greece and Adjacent Areas* [1976] 111; S. Hood, *Northern penetration of Greece at the end of the Early Helladic period and contemporary Balkan chronology.* In: R. A. Crossland u. A. Birchall, *Bronze Age Migrations in the Aegean* [1973] 59 ff.; J. Makkay, *Acta Arch. Acad. Scient. Hung.* 28, 1976, 269; W. Burkert, *Griechische Religion der*

archaischen und klassischen Epoche [1977] 42; M. B. Sakellariou, *Les Proto-Grecs* [1980] 106 ff.). Diese Zusammenstellung ist naturgemäß unvollständig, aber immerhin zeigt sie, daß das Interesse an der angesprochenen prähistorischen Frage ‚historisch‘ ist.

Frau Hanschmanns Berücksichtigung des Fundstoffs über Thessalien hinaus ist vom Ansatz her gründlich, solide und im ganzen konventionell, was als Vorzug gewertet werden sollte. In der knappen Aufarbeitung des publizierten frühbronzezeitlichen Befunds in Nord-, Mittel- und Südgriechenland steckt mehr Schreibtischarbeit und Studium in Sammlungen, als die kurzen Zusammenfassungen erkennen lassen. Außerdem hat sie auf den Beilagen 25–32 ihre Erkenntnisse von keramischen Abfolgen und Zusammenhängen graphisch dargestellt. Die Beilagen umfassen Lerna, Askitario, Raphina, Hagios Kosmas, Palaia Kokkinia, Manika, Lefkandi, Eutresis, Orchomenos, Kritsaná, Hagios Mamas, Saratsé und Vardaroftsa. Diese tabellarischen Übersichten sind klar in der Anordnung, weniger eindrucksvoll in der zeichnerischen Wiedergabe von Scherben und Töpfen – ein wenig ‚handgestrickt‘ –, vor allem aber verwirrend in der Bezifferung und Faltung; Tafel L liegt lose zwischen den Beilagen. Ich persönlich empfinde einen solchen Wust von ‚Papier‘ nicht als Arbeitserleichterung, sondern als Zumutung, auch unter Berücksichtigung der verringerten Lebensdauer eines solchen Buches. Der beidseitige Druck auf solche Beilagen, ja, die Vereinigung von vier und mehr solcher ‚Nummern‘ auf einem Beilagenblatt und dann wieder die Abtrennung von A-, B- und C-Nummern in anderen Fällen ist wenig hilfreich, da dem Zweck der schnellen Auffindbarkeit und Vergleichbarkeit kräftig entgegengewirkt wird. Ich erwähne dies, nicht weil ich am Ende meines sehr günstigen Eindrucks von diesem Werk zeigen will, daß Kritik nicht fehlen darf, sondern weil der überwiegende Teil dieser Zusammenstellungen verkleinert – als Textabbildungen dem Band einverleibt – den Benutzer erfreut und die Herstellungskosten erheblich gemindert hätte.

Gießen

Hans-Günter Buchholz

**Imma Kilian-Dirlmeier, Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit** (Griechisches Festland, Ionische Inseln, dazu Albanien und Jugoslawisch Mazedonien). Prähistorische Bronzefunde, Abt. XI, Band 2. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1979, XII, 283 Seiten, 111 Tafeln.

Den Haupttitel des Buches, der die Aufarbeitung der mykenischen und geometrischen Bronzeanhänger in Griechenland verspricht, spezifiziert ein Untertitel: Die Verfasserin sammelte die Funde auf dem griechischen Festland, auf den ionischen Inseln sowie in Albanien und im jugoslawischen Mazedonien. Die räumliche Festlegung des Themas bedeutet gleichzeitig, daß die zeitlichen Fixpunkte im Titel sich in erster Linie auf die Hinterlassenschaft der Kultur des griechischen Mutterlandes beziehen. Die sog. mazedonischen Bronzen gehen auch ins 7./6. Jahrhundert v. u. Z. zurück, doch stammen sie zum Teil nicht aus der geometrischen Zeit, sondern zeigen nur geometrischen Stil. Verf. kann sich im Fall der mazedonischen Bronzen auf wesentliche Vorarbeiten stützen: P. Amandry, J. Bouzek, K. Kilian, M. Vickers und andere. Aus dem Kreis des griechisch geometrischen Fundmaterials bildeten die durchbrochen gearbeiteten Bommeln und die „Kannenschluß“-Anhänger Themen für wichtige Untersuchungen, doch die ganze Gruppe der Anhänger wurde nicht zusammenfassend aufgearbeitet. Dies ist in erster Linie dadurch zu erklären, daß die Exemplare von Thessalien bis zur Peloponnes fast ausschließlich unter den Weihegeschenken in Heiligtümern zu finden sind, und diese in den Ausgrabungspublikationen in solchen Gruppen (Webgewichte, Seitenstangen von